

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

José Leander

Roman von F. Dalben.

(Fortsetzung.)

Die Schwalben schießen durch die goldrot leuchtende Luft mit ihrem kurzen, zwitschernden Jubelschrei, auf den weinunspornenen Terrassen der niedlichen Villen ringsum genießt man den dustenden Abend, fröhliche Menschenstimmen, helles Kinderlachen — wie schön ist Leben!

Wie traurig, das schöne Leben verlassen zu müssen, mitten im Sommer, wenn die Rosen duften und die Sonne lacht.

„Hoffnungslos erkrankt! Hoffnungslos!“

„Was hält der Wagen?“

„Von der Terrasse eilt ein breitschultriger blonder Herr die Stufen hinab.“

„Gottlob, da sind Sie ja, Conzen!“

„Wie steht's?“

„Nichts mehr zu hoffen — ein Herzfehler! Nur auf ein Wort, Doktor!“ Damit bleibt Doktor Berger auf dem schmalen Weg stehen und neigt den Kopf im Flüsterton zu dem Kranken. „Ich habe an Ranken depešiert, im besten Falle er mit dem Neuwahzug hier sein — aber bis da... Sie sehen! Und die Kranke hat nur den einen Wunsch, den einen Wunsch erfüllen, armes Kind! —“

„Was hat furchtbar gelitten —“

„Und Sie glauben, daß ich — ich, aber —“

„Unmöglich, Doktor —“

„Sie fiebert, — sie erkennt seit Tagen —“

„Und mehr, mein Wort darauf. Sie —“

„Was ein —“

„Schweigend betritt Hauptmann Conzen —“

„Dem Arzt die Terrasse.“

„Das Laub, das die Brüstung umflattert, —“

„Schon lose an gelben, verdorrten Stielen —“

„Doch dort im Winkel blüht noch verblüht —“

„Eines der weißen Nöschen.“

„Legt die Mütze auf den Tisch und —“

„Und den Degen ab.“

„Vor der offenen Tür des dämmerigen —“

„Steht Doktor Berger.“

„Ich habe sie vorbereitet... Kommen —“

„An der Seite des Arztes durch —“

„Er betritt die Räume, die trauten, so wohl —“

„Nur weit offen stehen die Flügeltüren —“

„Weras Boudoir. Und jetzt dringt ein —“

„Aus diesem grüngoldigen Raum, ein —“

„Heißerer Jubelschrei: „Leo!““

„Vor dem weit offenen Fenster liegt noch —“

„Schwebende Jalousie, aber durch die grünen Holzstäbe brängt sich —“

„Abendlicht in goldrot stäubenden Lichtern. Und wie ein —“

„Menschlein zittert es über Weras blondem Haar, das aufgelöst —“

„Eine weiche, goldige Welle ihr blaßes Gesichtchen umgibt. —“

„Endlich — endlich bist du gekommen!“ sagt sie in dem halb —“

„Schmolton, den er so wohl an ihr kennt aus glücklicheren —“

„Zeiten. Ihre kleinen, fieberheißen Hände umklammern seine —“

„„Wie hab' ich mich nach dir gesehnt — wie sehr... und —“

„Groß und brennend schauen die schönen Augen zu ihm auf. —“

„Wie seltsam du bist... Leo! Nicht einen Fuß... so ernst —“

„Du aus... hast du“ — und wie ein Schatten gleitet es —“

über ihr lächelndes Gesicht — „hast du wieder Sorgen... Sorgen... ah!“ Ein schwerer, ächzender Atemzug öffnet ihre Lippen. Der Arzt tritt lautlos näher.

„Setzen Sie sich hierher — so! Und nun stützen Sie sie noch höher... so!“

Wie eine weiße Blüte ruht ihm die leichte Gestalt im Arm. Jetzt öffnet sie den dunklen Blick groß und weit.

„Ich danke dir... es war so schön — so schön“, beginnt sie so leise, daß die Worte wie ein Hauch verfliegen.

„Was war so schön?“ fragt er zurück. Und wieder trifft ihn der große, leuchtende Blick.

„Das Leben mit dir... dieses mein ganzes, namenloses Glück!“

Mit einem plötzlichen Ruck richtet sie sich auf.

„Ach, du — du —“ Und wieder der schwere, ächzende Atemzug, ihr Kopf sinkt plötzlich zurück.

„Es ist vorbei!“ sagt halblaut der Arzt, und löst ihm die leichte Gestalt aus dem Arm.

„Vorbei!“ wiederholt der andere, den starren Blick geradeaus gerichtet.

Das sollte der Tod gewesen sein — das? Ein zwitschernder Vogelton, der plötzlich verhallt, kaum ein Seufzer...

Wenn das der Tod, das Sterben bedeutet — dann willkommen noch in dieser Sekunde, du tiefer, süßer, traumloser Schlaf.

„Schauen Sie, Conzen — solch ein Lächeln hat sie lange nicht mehr gekannt! Und Sie haben es geweckt! —“

„Wollen Sie den armen Ranken am Bahnhof erwarten? Mich ruft die Pflicht, meine Praxis, aber zum Abend spreche ich noch einmal vor.“

Doktor Berger hat während des Sprechens die Tür zum Salon verschlossen und die andere zum Korridor geöffnet. Er trifft die nötigsten Anordnungen mit dem bitterlich weinenden Mädchen.

Lautlos schließt Conzen die Tür hinter ihm, dann tritt er noch einmal an die Chaiselongue.

Wie schlafend liegt sie da in einem ihrer losen weißen Kleider, die gefeilt zu sein scheinen gegen den Staub und den Schmutz der Welt! Er hat sie geliebt, diese Frau! Und er weiß in diesem Augenblick, daß niemals eine andere dort ein Recht haben wird, wo für die Dauer von Minuten ihr blonder Kopf geruht.

„Leb wohl, Wera!“ sagt er ganz leise, „leb wohl!“ — Dann verläßt auch er das stille Gemach.

5.

Ein Gounodabend unter den Lichtstrahlen des Wiesbadener Kurplatzes!

Ein tiefblauer Nachthimmel, von Sternen durchfunkelt, die ihren Widerschein finden auf dem glatten See, der den Kurpark durchschneidet.

Noch blühen die Rosen — die Spätrosen mit ihrem schweren Duft und ihrem kurzen Leben, noch hängt das Laub an den Zweigen, und der Luftzug, der flüsternd die Wipfel durchbebt, ist weich — dustend wie der Fuß des Sommers — und doch ist es Herbst! —

Herbst? — —

Auf dem Kiesplatz vor dem taghell erleuchteten Musikpavillon flutet es auf und ab, ein Chaos von plaudernden eleganten



Eine chinesische Ärztin. (Mit Text.)

Fremden, die sich da alljährlich ihr Rendezvous geben. Die Tische unter der Glashalle des Kurhauses sind dicht besetzt.

Gedämpft und dennoch verständlich bis zum leisesten Pianissimo hallen die Tonwellen bis hier herüber, und dabei wechselt das Bild der Promenierenden wie ein farbenbuntes Kaleidoskop.

„Nun, Ruth — so passiv.“

Die Sprecherin, eine alte, mit diskreter Eleganz gekleidete Dame, richtet sich in ihrem Rollstuhl auf und klappert das Augenglas zusammen.

Ihre dunklen Augen gleichen auffallend denen der jungen Dame, die ihr gegenüber einen der weißlackierten Gartenstühle innehat. Sie trägt ein ganz weißes Kostüm und an den Händen gelbliche dänische Handschuhe.

Sehr schön, sehr vornehm schaut sie aus! —

So entzückend schied! denkt Frau Wilmers und hebt mit befriedigtem Lächeln von neuem ihr Augenglas.

„Da sind Sie ja, lieber Luboff!“

„Ich habe die Ehre, gnädigste Frau!“

Ein großer, blonder Mann steht vor dem Tischchen, jetzt neigt er zum Handkuß die breite Gestalt.

„Guten Abend, Fräulein Conzen!“

„Sie kommen spät!“ — und dabei liegt ihre schmale Rechte in der seinen, ihre Augen treffen sich.

Er hat einen der weißen Stühle für sich herangezogen.

„Welch ein köstlicher Abend!“ sagte Ruths weiche Stimme eben noch einmal.

Sie hat das Kinn in die Hand gestützt, der große, weiße Hut malt einen Schatten über die Augen, um ihre Lippen liegt ein Lächeln, ein weltvergessenes, zärtliches Lächeln.

Und wie ein Echo ihrer Gedanken schmeichelt sich jetzt Gounods bestridendes Liebeslied heran: „Liebchen, komm mit ins duftige Grün!“

„Ich habe eine Bitte... Fräulein Conzen!“

Sie wendet den Blick nicht, sie neigt nur leicht den dunklen Kopf.

„Darf ich Sie malen? Sagen Sie ja!“

Mit einem Ruck ist Ruth auf den Füßen.

In zärtlicher Sorglichkeit hüllt sie den seidenen Schal die Schulter der alten Dame, dann winkt sie dem Diener.

„Daß Sie nun meinethwegen das schöne Konzert im

lassen, Luboff —

antwortlich!“ bricht die

Dame das Schweigen,

ihre Hand streift die

neben ihr Schreitende.

„Unverantwortlich!“

derholt der Russe mit

seinem klingenden

„Finden Sie das

Fräulein Conzen?“

„Der Abend war so

Unwiederbringlich

sagt Ruth halblaut

sich selbst.

Vor ihnen leuchtet

Lichtfassade des

„Bier Jahreszeiten“,

ist zur Stelle.

„Auf Wiedersehen,

gnädigste Frau!“ Ein

Händedruck haben

drüber.

„Ich erwarte Sie

Frühstück, Luboff!“

Und auf den Arm

Diener sich stützend,



Blick durch die neue Eisenbahnbrücke auf die König-Karls-Brücke in Cannstatt.

Emil Nicolai, Cannstatt, phot. (Mit Text.)

Frau Wilmers die breiten Stufen hinan.

„Gute Nacht!“ sagt auch Ruth. — Sie stehen ganz allein

der kleinen Terrasse.

Fern, fern hallt noch immer die weiche, schmeichelnde

„Gute... gute Nacht! — Auf morgen also!“ Und jetzt

er die schmale Mädchenhand an die Lippen, deren Wärme

fühlt durch das weiche Leder des Handschuhs.

An der Tür unter den taghell erleuchteten Skandel

wendet Ruth noch einmal den Blick.

Er steht noch an derselben Stelle, jetzt lüftet er noch ein

den breitrandigen Filzhut.

Langsam, langsam steigt sie die breiten Stiegen hinan,

atmend bleibt sie stehen vor einer der hohen Türen im

Stoß, dann drückt sie geräuschlos die Klinke nieder. Der

schablonenmäßige Salon ist ungenügend erhellt. In der

Ecke vor dem kleinen Sofa steht auf einem Nideltisch die

Kugellampe, die sonst auf dem Schreibtisch ihren Platz hat.

Frau Konsul Wilmers sitzt davor, einen offenen Brief

Händen haltend. Sie hat den Eintritt der Nichte wohl



Die neue Eisenbahnbrücke in Cannstatt. Emil Nicolai, Cannstatt, phot. (Mit Text.)

Seine schmalen, graublauen Augen blitzten zu ihr hinüber wie geschliffener Stahl. „Und weshalb sollte ich nein sagen?“

„Tausend Dank! Morgen fangen wir an, ich darf doch, gnädigste Frau?“

„Also malen will er dich, Ruth? Der große Luboff! Schau's an, wie sie noch rot werden kann, wie ein kleines Mädchen! Aber es wird kühl, Lieblich! So leid es mir um den heftigen Abend!“

überhört, denn sie hebt den Blick nicht von den engbeschränkten Seiten.

Ruth tritt vor den hohen Edspiegel, streift langsam die

Schuhe ab und löst den Hut von dem dunklen Haar.

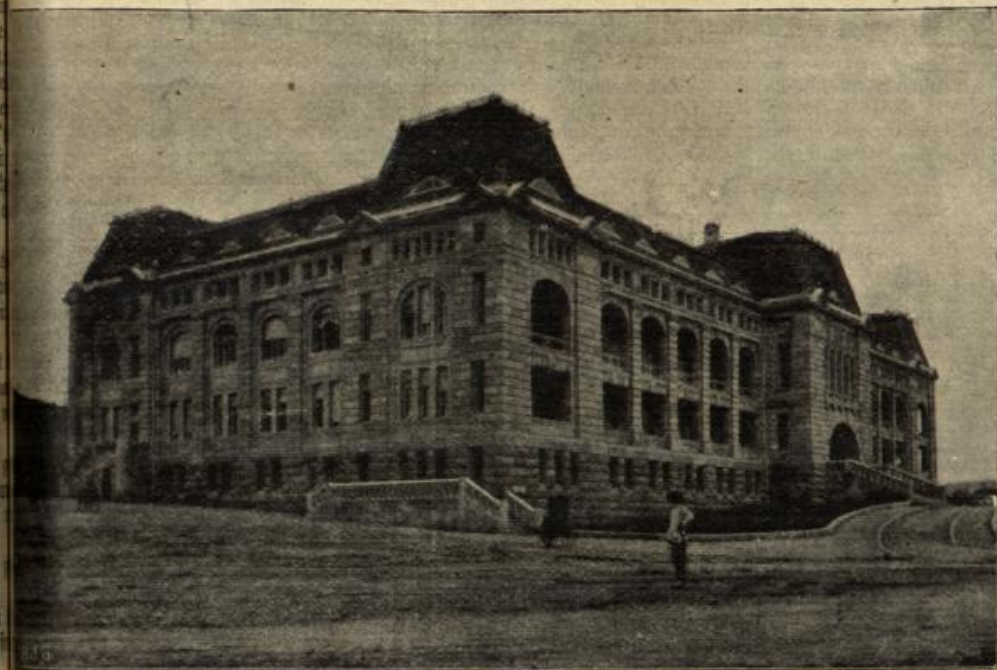
Nachdenklich haftet ihr Blick auf dem Spiegelglas, und jetzt steigt eine matte Röte in ihr blasses Gesicht.

Sie fühlt ihn wieder, den bewundernden Blick, der die Worte begleitete: „Darf ich Sie malen?“

„Komm her, Ruth! Du bist ja schön genug! Ich habe einen Brief von daheim — aus London — Kind!“
 „Gute Nachrichten, ja, Tante?“ sagt das Mädchen und kommt mit schnellen, gleitenden Schritten näher herzu.

Vom Musketier zum General der Kavallerie.

Die Gedenktage der Befreiungskriege gaben uns Anlaß, tapferer Krieger und heldenmütiger Führer zu gedenken. Und da interessiert uns noch der Sohn eines Landlehrers, der als einer der wenigen wohl in fast allen Schlachten mitgefochten und dabei tatsächlich die militärische Stufenleiter von der untersten bis zur obersten Stufe erklimmen hat: General von Reyher. — Karl Reyher erblickte als Sohn des Lehrers von Groß-Schönebeck, Kreis Niederbarnim, am 21. Juni 1786 das Licht der Welt. Im einsamen märkischen Dorfe wuchs er auf, bei seinem Vater besuchte er die Dorfschule. Mit dieser Vorbildung trat er 1802 als Freiwilliger bei der preussischen Infanterie ein und hatte als Korporal Gelegenheit, sich bei der Belagerung von Koblenz auszuzeichnen. Als die preussische Armee zertrümmert am Boden lag, trat er als Wachtmeister zum Schillschen Freikorps über, mit welchem er den denkwürdigen Zug von Stralsund mitmachte. Er war einer der wenigen, denen es gelang, sich durchzuschlagen. Das 1. Männenregiment nahm ihn auf und hier beförderte der König den hervorragend befähigten Wachtmeister 1810 zum Offizier. Im Jahre 1813 focht er zunächst als Adjutant des Generals von Kazerer in der Avantgarde Yorks und hatte später Gelegenheit, sich in den Schlachten bei Lützen, Bautzen, an der Katzbach und vor allen Dingen bei Leipzig auszuzeichnen. Das eiserne Kreuz II. und I. Klasse schmückten die Brust des Tapferen. Nach der Schlacht bei Belle-Alliance wurde er Rittmeister, 1815 Major. Seit dieser Zeit wurde er stets im Generalstab verwendet. In Anbetracht seiner großen Verdienste wurde er 1828 von Friedrich Wilhelm III. geadelt. Dann stieg von Reyher schnell von Stufe zu Stufe: 1829 wurde er Oberstleutnant, 1832 Oberst, 1839 Generalmajor. 1846 schon erfolgte die Beförderung zum Generalleutnant. Nachdem er 1848 auf kürzere Zeit das Kriegsministerium verwaltet hatte, wurde er 1850 Chef des Generalstabes der Armee und 1855 General der Kavallerie. General von Reyher war eine überall beliebte Persönlichkeit, hierfür legt der Umstand Zeugnis ab, daß er 1849 von der ersten



Das deutsche Regierungsgebäude in Tjingtau. (Mit Text.)

„Gute, ja . . . in der Tat, Lionel hat sich verlobt — eine Partie ganz nach meinem Herzen!“
 „Das freut mich herzlich, Tante! Nun hast du also ein Töchterchen . . . wirst du mich auch nicht ganz vergessen?“
 „Im Gegenteil, behalten will ich dich, meine Ruth! Komm mit mir nach London. Ich habe es dir schon immer sagen wollen, Ruth, wie du mir ans Herz gewachsen bist! Du bist ein so wunderschönes Mädchen, Ruth . . . wie geschaffen für die beginnende Saison! . . . Willst du?“

„Ob sie wollte!“
 Eine lichte, sorgenlose Zukunft begann vor ihr aufzusteigen, sie preßte die Handflächen fester ineinander.
 „Es ist unmöglich, Tante!“ Ihre sonst so biegsame Stimme klang rau und tonlos.

„Närrchen, das du bist! Überlege es dir genau, Ruth, ich möchte dich glücklich wissen!“
 Schweigend zieht das Mädchen die weiße Hand der Sprecherin an die Lippen.

„Du bist so gut . . . Tante Wilmers!“
 „Und nun gehe schlafen, Ruth, und denk an meinen Vorschlag. In fünf Tagen reise ab!“

„Abreisen . . . jetzt? Du wolltest doch bis Ende des Monats —“
 Mitten im Zimmer ist sie stehen geblieben, mit schlaff herniederhängenden Armen.

„Ruth! . . . Komm einmal her, Ruth! Sag, hast du etwas mit Luboff? Du weißt, ich nicht aus Neugier frage . . .“ Und die alte Dame schaut jetzt dringend, forschend das blasse Mädchenesicht.

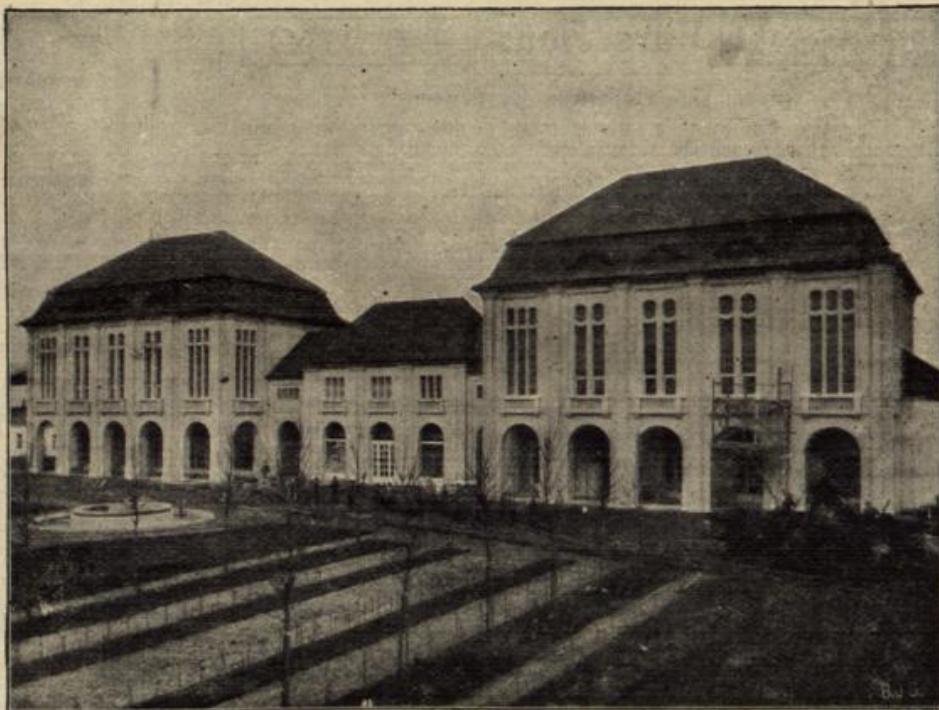
„Gute Nacht . . . teuerste Tante! — Du . . . was sollte ich mit dem großen Luboff haben? — Weil er mich malen will? — Malt er nicht alles — was — nun ja, was ihm gefällt?“

„Du entwickelst überraschend kluge Ansichten! Und nun schlaf wohl, mein Liebling!“
 Aufatmend drückt Ruth die Tür ihres Zimmers ins Schloß.

Es ist ein schmales, hohes Gemach mit einem kleinen umgitterten Balkon, dessen Türen weit offen stehen.
 Sie legt Hut und Handschuhe auf den nächsten Stuhl und tastet nach dem Feuerzeug auf der Spiegelkonsole. Dann entzündet sie einen der hohen Messingleuchter.

Vom Kurplatz herauf tönt noch immer Musik, die bestridende Kommod-Musik.

Das Gebäude der deutschen Ausstellung in Malmö. (Mit Text.)



Wahlabteilung Berlins in die zweite Kammer gewählt wurde. Am 7. Oktober 1857 starb der General, auf dem Invalidenkirchhof in Berlin fand er seine letzte Ruhestätte. — Das Vaterhaus sah er in der letzten Zeit nicht mehr. Die Schwester des

(Fortsetzung folgt.)

Generals war die Gattin des Lehrers Belitz, der im Jahre 1848 als demokratischer Volksredner verfolgt und wegen „revolutionärer Umtriebe“ seines Amtes entsetzt wurde. Kurt Poppe.

Unsere Bilder

Eine chinesische Ärztin als Leiterin der medizinischen Frauenhochschule in Tientsin. Eine hervorragende chinesische Ärztin ist Frau Jamai Kin, Chefärztin des Frauenhospitals in Tientsin und Leiterin der medizinischen Frauenhochschule, deren Porträt wir hier zeigen. Neben ihrem ärztlichen Beruf ist sie reger für die Hebung der sozialen Lage der Frau in China tätig.

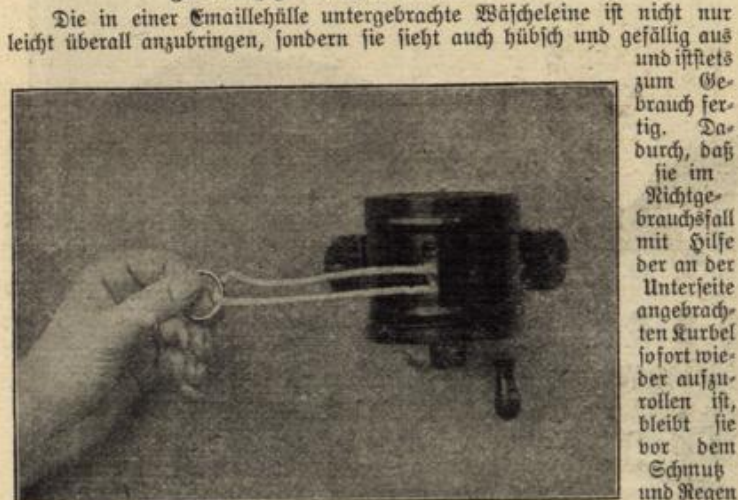
Die neue Eisenbahnbrücke in Cannstatt. Die neue viergleisige Eisenbahnbrücke über den Neckar in Cannstatt schließt sich unmittelbar an den Rosensteintunnel an und überspannt in drei Haupt- und vier Nebenöffnungen das Neckartal. Die beiden äußersten Straßenöffnungen bestehen aus Eisenbetongewölben, alle übrigen Öffnungen aus Stampfbetonbögen. Die Brücke stellt das größte von Beton ausgeführte Bauwerk dieser Art in ganz Europa dar und hat eine Länge von 320 Meter; sie ist das Werk der Firma Dyckerhoff & Widmann, A.-G., Karlsruhe-Stuttgart. — Einen überraschend schönen Durchblick bietet die Brücke vom linken Neckarufer gegen die König-Karls-Brücke.

Das deutsche Regierungsgebäude in Tsingtau. Das deutsche Schutzgebiet in China — Kiautschou — hat ein fast europäisches Aussehen angenommen, seitdem es zu einer deutschen Kolonie geworden ist. Besonders in Tsingtau sieht man viel europäische Einrichtungen und Gebäude. Die Regierung hat ein großes Gebäude für die Verwaltung errichten lassen.

Die baltische Ausstellung in Malmö. Die baltische Ausstellung, die in der südschwedischen Stadt Malmö kürzlich eröffnet wurde, ist die größte, die der skandinavische Norden je gesehen hat. An der Ausstellung beteiligen sich hauptsächlich die eng benachbarten Ostseeländer, Schweden, Dänemark, Deutschland und Rußland. In dem Gelände der Ausstellung befinden sich zahlreiche Wasseranlagen, wodurch der Ausstellung ein abwechslungsreiches Bild gegeben wird.

Fürs Haus

Zweitmäßige Wäscheleine für Balkone.



Man kann sie in jeder beliebigen Länge aufspannen, denn sie ist durch die bewegliche Kurbel einstellbar. Die neuartige Wäscheleine ist von F. Otto Müller, Leipzig, Königsplatz, für den Preis von 1.80 erhältlich.

Allerlei

D weh! A.: „Gestern war der Baron Windig bei mir und wollte mich um hundert Mark anpumpen, — ich bin ihn aber mit guter Manier schnell wieder los geworden.“ — B.: „Na, da gratuliere ich! — Wie ist dir denn das Kunststück gelungen?“ — A.: „Ich habe ihn einfach an dich verwiesen!“

In Erwartung. Fremder: „Warum ist hier am Baden des Dorfbadens ein Kranz mit Willkommen?“ — Einheimischer: „Heute ist Kirchweih, da wartet der Bader auf die Bauern zum Verbinden.“

Karriere. „Wissen Sie noch, wie mein Onkel immer sagte, ich würde mein Lebtag zu nichts kommen? Jetzt besitze ich viel mehr als er!“ — „Da haben Sie wohl fleißig gearbeitet?“ — „J wo, — beerbt hab' ich ihn!“

Weiblich. Dame: „Warum sind Sie aus Ihrer letzten Stellung entlassen worden?“ — Die n e s t m ä d c h e n: „Ich habe einmal an der Tür gehorcht.“ — Dame: „So? Was haben Sie denn gehört?“

Der Beweis. Er kommt spät aus der Gesellschaft nach Hause und sie ist sehr ungnädig. „Ich war wirklich der erste, der aufbrach.“ — „Ach was, das sagst du immer.“ — „Aber diesmal kann ich es beweisen; sieh diesen schönen Schirm mit dem Goldgriff, den ich mitgebracht habe.“

Biererbild.



Der Jäger geht im Walde stolz, Der Wildbied schleicht sich durch das Holz.
Wo ist der Wildbied?

Die höchsten Schweizer Hotels. Die Höhenlage der Schweizer Hotels ist heute folgende: Die niedrigste, zwischen 200 und 500 Meter, stellen 626 Etablissements; 394 befinden sich zwischen 501 und 800 Meter, 188 zwischen 801 und 1000 Meter und 198 zwischen 1001 und 1200 Meter. 126 Hotels befinden sich zwischen 1200 und 1400 Meter; 145 zwischen 1400 und 1600 Meter; 90 zwischen 1600 und 1800 Meter, und zwischen 1800 und 2000 Meter liegen 122 Hotels. 34 Hotels bestehen über 2000 und eines über 3000 Meter Höhe.

Gemeinnütziges

Das Trinkbedürfnis der Vögel. Die Sittiche ist im allgemeinen gering, nur in der wärmeren Jahreszeit ist ihnen täglich mehrere Male frisches Wasser zu geben. Das Trinkwasser soll erst Zimmertemperatur angenommen haben, ehe es in den Käfig gestellt wird. Damit sich die Sittiche nicht daran baden, legt der Vogelfreund gut gereinigte Steine ins Trinkgefäß.

Notfechten, Reifen und Nachgallen eignen sich

ganz vorzüglich zur Haltung in Gewächshäusern. Sie haben hier eine größere Freiheit als im Käfig oder in der Vogelstube und machen sich durch Vertilgung von Ungeziefer sehr nützlich. Natürlich ist ihnen daneben auch noch Futter zu geben.

Als Pfeffergurke ist die Traubengurke (Cornichon) unübertrefflich. Bei der Auswahl des Saatgutes achte man darauf, daß Samen von intensiv grünen, starkwarzigen und stacheligen Früchten genommen wird, in dem Bestreben, diese Eigenschaften fortzupflanzen, denn obwohl sie auf die Güte der Gurke nicht von Einfluß sind, so kauft der Pfeffergurkenfabrikant doch solche Früchte mit Vorliebe.

A	M	B	R	A
M	A	R	O	S
B	R	E	T	T
R	O	T	T	E
A	S	T	E	R

Logogriff.

Es ist mit o beliebte Speise,
Mit e entstammt's dem Fabelkreise.
Julius Falz.

Homonym.

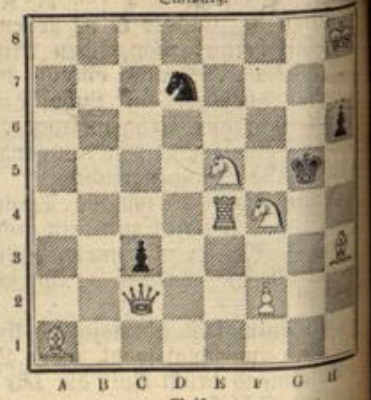
Du findest mich in Wald und Feld,
Durch mich wird mancher Raum erwehlt.
Julius Falz.

Anagramm.

Ich zähle zu beliebten Reigen,
Zum Fuße mach' das dritte Zeichen,
Dann liehst du mich in froher Stunde
Stolz treten in der Becher Runde.
Nochmals verstell' die Zeichen mein,
Dann schließt als Herz ein Baum mich ein.
Julius Falz.

Problem Nr. 102.

Bon G. Ferber in St. Amarin.
(Original).
Schwarz.



- Schachlösungen:**
Nr. 100. 1) Dc1—b3 Zugzwang.
1) . . Lg3, Lf4, Le5, Ld6, Le7,
2) Dg3, Df4, De5, Ld6, La7
matt. (NB. 1) . . Kc7 2) b8 D matt.
Nr. 101. 1) Db4—b6 Zugzwang.
1) . . Se2; h6, g f
2) Sd3 Sg6, d4 matt.
1) . . d4, Kf4: 2) Dc7 matt.

- Richtige Lösungen:**
Nr. 89. Bon G. Schulte in Neuenburg
(Neumark).
Nr. 90. Bon S. Dör in Birnmasen.
Nr. 91. Bon E. Fischer in Ludingen.
E. Rittmayer in Fochheim.
Nr. 96. B. Wünsche in Sonderburg.
J. Feder in Berrweiler.
Nr. 98. Bon W. Ruchhelm in Weyer.
A. Schmittfull in Weinsheim.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriff's: Bebel, Rebel.
Des Bilderrätsels: Liebe ist einäugig, aber daß gänzlich blind.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben
von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.